

## **Lokremise Wil – Kontrapunkt**

### **Ansprache zur Eröffnung am 9. September 2017**

Arthur Wyss

Die heute gängigen Ansichten über Kunst sind breit gefächert. Die meisten preisen provokative, politisch gefärbte Werke, welche zur Diskussion führen sollen. Das gekonnte Handwerk und die Wirkung der reinen Form ist wenig gefragt und geht leicht unter dem Aufruf verloren. Es wird viel über Flüchtlingspolitik, unbewältigte Vergangenheit, Ungerechtigkeiten gehandelt und einander zugerufen: seht, wie ist die Welt so wild.

Eine andere Linie stellt die persönliche Entwicklung im Malprozess des Einzelnen in den Vordergrund. Oft herrscht die Meinung, erste versuchende Ergebnisse seien bereits für andere Menschen interessant und ausstellungswürdig. In der kaum überblickbaren Masse des heute Produzierten droht so die begrüssenswerte Sache der individuellen Förderung unterzugehen. Wir sollten dieses berechtigte Bestreben an seinen Ort stellen. Achten wir auf die lebenslangen Bemühungen von Cézanne, von van Gogh oder Meyer-Amden, wird der weite steile Weg zur formklaren Aussage deutlich. Es braucht Einiges, bis ein Werk allgemeine Gültigkeit erreicht.

Beiden erwähnten Haltungen steht vor allem der Aufruf oder das persönliche Gefühl oben an. Mir ist jedoch wichtig den die Welt gestaltenden Kräften ein Tor zu bieten, um sich in unserer irdischen Welt möglichst rein und entfaltend zu zeigen. Das persönliche Gefühl bleibt im Hintergrund und dienend, der Aufruf zum sozialen Engagement wird dem politischen Feld überlassen. Den Kunstbegriff auszuweiten war vielleicht zur Entwicklung einmal wichtig, heute scheint mir, sollte er wieder genauer gefasst werden.

Ein in unserer sinnlich wahrnehmbaren Welt manifestiertes Werk hat immer Form und Farbe, äussert sich durch Material und Anordnung. Diese Formung ruft entsprechenden Gedanken und geistigen Kräften, wie auch diese Kräfte sich entsprechende Wege suchen. Wir können unsere Werke als Tor, als Durchgang für die übersinnlichen Mächte sehen. Da stellt sich die Frage der Verantwortung für das Geschaffene. Denn jedes Bild, jedes Werk hat Wirkung – wirkt schwächend oder stärkend, verarmend oder bereichernd, entmutigend oder erhebend.

Ein Weg führt bestimmt über das wahrhaft Schöne. Nach all den Jahrzehnten Suche nach dem Sinn der Bilder bin ich überzeugt von der Kraft des Schönen, der erhebenden Seite des Ausgewogenen. Erscheinung ist Ausdruck des Innenlebens, der Werdekräfte, des Wesentlichen. Die Natur sucht diesen Ausdruck stets in das Reine und Grosse zu treiben. Je höher die Stufe, umso deutlicher dieses Bestreben.

Wir freuen uns alle an Blüten, an grazilen Tieren, am heiteren Gesicht der Kinder.

So ist es auch meine Aufgabe der Natur auf allen Stufen, dem Grund des Werdens, des Lebens und seinem Ausdruck nachzuforschen. Die Natur produziert unermessliche Fülle. Die Kunst wählt aus, sortiert, steigert. Ich muss die Grundgesetze kennenlernen, die Formensprache wissen und die Farberscheinungen ordnen, um ein gutes Bild zu malen. Deshalb versuche ich die Erscheinungen verstärkt, erhöht und vom Zufälligen abgelöst zu malen. Diese Forderung kann ich nur an mich selber stellen. Ich vermisse sie bei vielen modern sein wollenden Werken - aber das liegt nicht in meiner Verantwortung.

Über das Naturverständnis hinaus braucht es Einsicht in die Formen, in Farbzusammenhänge, in das Wirken der Gestaltung. Dies bleibt die Grundlage für einen Maler, ein Werk zu schaffen. Wie soll ein damit Arbeitender nicht von der Macht der Gestaltung überzeugt sein, da sie doch sein Mittel ist. Doch reicht es nicht, theoretische oder angelernte Strukturen und Kenntnisse umzusetzen. Hier muss ein tiefes Durchdringen, eine gelebte Intensität in die Arbeit einfließen, ja diese hervorrufen. So geht Unennbares in das Bild ein, welches das Werk einzigartig berührend macht.

Nach langer Beschäftigung mit der Natur und ihren Vorgängen wie dem Abendrot, der mannigfaltigen Formen des Wassers, dem Aufblühen und Reifen der Pflanzen und vielem mehr bin ich dem neuzeitlichen Strom enthoben, der seit ein paar Jahren die Natur wieder nutzt. Durch die Suche nach dem tiefer liegenden Schönen durch Steigerung oder Verfremdung, durch neue Anordnungen und der oft eingesetzten Technik der optischen Mischung der Farben mit Punkten oder dünnen parallelen Streifen hoffe ich, den Betrachtenden zu erreichen, ihm ein erhebende Erfahrung zu vermitteln.

Das ist der Sinn der Bezeichnung Kontrapunkt: Nicht ich stehe im Vordergrund, sondern die durch die Bilder wirkenden Kräfte, welche Ruhe, Freude, neuer Sinn für das Schöne erwecken. Die Bilder lassen die Welt der über uns stehenden Form- und Farbkräfte durch, bringen uns verzettelten nervösen Menschen wieder ein kleines Stück dem Wesentlichen näher. Sie rufen nicht zu äusseren Aktionen und wollen keinen Diskurs. Das Schöne kann Nahrung sein für die Seele. Somit stehen sie dem heute gängigen modern Kunstbetrieb als Kontrapunkt entgegen.

Wer behutsam durch die Ausstellung geht, findet beim Eintritt die Grundlagen zur Farbenlehre und abstrakte Farbbilder. Auch der Jahreslauf der Monatsbilder ist dem Farbkreis angeglichen. Die bemalten Naturgegenstände - in den kleinen dreischichtigen Wandinstallationen erkennt man sich selbst hinter der Natur (im

Spiegel) – tragen viel der Farbenfröhlichkeit mit, wie sie die Natur selber auch bietet. Weiter zeigen die Darstellungen der Kleinen Welt die Hinwendung zum Unscheinbaren, oft Übersehenen und in den Arbeiten der Monti Sibillini erscheint die Landschaft nochmals sehr farbig. Verhaltener werden die Landschaften im nächsten Schritt, die Spiegelungen auf dem Bodensee und Dämmerungserscheinungen künden Verinnerlichung an. Diese wird von den farbigen Umsetzungen der Siegel von Rudolf Steiner gebracht, und die mit filmischen Mitteln sichtbar gemachten Übergänge der einzelnen Siegel lassen uns selten tief in die gestaltbildenden Kräfte eintauchen.

Ich danke allen Besuchern für das suchende Sehen und starke Schauen.